

wähnte Chinolincarbonsäure. Dass dieser Schluss jedoch nicht gerechtfertigt sei, ergab sich alsbald bei Darstellung einer neuen Portion von Cyanchinolin, wobei nur sehr wenig des krystallisirten Cyanproduktes, dahingegen reichlich ein Oel entstanden war, welches den Eigenschaften gemäss als Orthocyanchinolin betrachtet werden muss. La Coste¹⁾ hat inzwischen dieses zweite Cyanchinolin ebenfalls beobachtet.

Diese Differenz rührt davon her, dass beim Sulfuriren des Chinolins zwei Sulfosäuren entstehen. Diese beiden Sulfosäuren gleichen sich in ihrem Krystallhabitus und in ihren Löslichkeitsverhältnissen so sehr, dass eine Trennung derselben durch Krystallisation aus Wasser nur sehr schwierig von Statten geht — selbst die allerletzten Mutterlaugen gaben beim Schmelzen mit Aetznatron noch ziemlich viel α -Oxychinolin. Zu dem von uns zuerst erhaltenen krystallisirten Cyanchinolin war nun zufällig eine Sulfosäure angewandt worden, die aus der letzten Mutterlauge gewonnen war. Wir fanden neuerdings, dass die zweite Sulfosäure reichlicher entsteht, wenn man beim Sulfuriren des Chinolins auf 130° erhitzt. Wir werden diese zweite Chinolinsulfosäure einer eingehenden Untersuchung unterwerfen, namentlich aber das daraus erhaltene neue Oxychinolin demnächst ausführlich beschreiben.

Um nun die Stellung der Hydroxylgruppe im α -Oxychinolin definitiv zu entscheiden, erschien als einfachster Weg zu diesem Ziele eine Synthese nach dem von Skraup zur Herstellung der, im Benzolkern hydroxylirten, Chinoline patentirten Verfahren.

Nach der kurzen Andeutung von Skraup über die Oxychinoline konnte unser Derivat wegen seiner leichten Flüchtigkeit mit Wasserdämpfen nur die Orthoverbindung sein. Dies bestätigte die Synthese. Das aus Orthomitrophenol und Orthoamidophenol nach Skraup gewonnene Oxychinolin ist in jeder Beziehung identisch mit unserem α -Chinolin.

Eine ausführlichere Darstellung unserer Versuche erfolgt demnächst an anderer Stelle.

141. W. Kubel: Ueber basisch-essigsäures Magnesium.

(Eingegangen am 13. März; verlesen in der Sitzung von Herrn Tiemann.)

Das essigsäure Magnesium wird bei dem Erwärmen seiner wässerigen Lösung mit überschüssiger Magnesia ebenso in ein basisches Salz umgewandelt, wie unter gleichen Umständen aus Bleiacetat basisch essigsäures Blei entsteht. In der mir zugänglichen Litteratur findet

¹⁾ Diese Berichte XV, 196.

sich hierüber keine Angabe. Ich glaube die Aufmerksamkeit der Fachgenossen umso mehr auf die angeführte Thatsache lenken zu sollen, als das basisch essigsäure Magnesium im hohen Grade durch antiseptische, desinficirende und zumal desodorirende Eigenschaften ausgezeichnet ist.

Wenn man eine wässrige Auflösung von essigsäurem Magnesium mit gebrannter Magnesia erwärmt, so wird die letztere alsbald in Magnesiumhydrat umgewandelt. Von diesem lösen sich nach einiger Zeit erhebliche Mengen in der darüber stehenden Flüssigkeit auf, welche zugleich eine starke alkalische Reaction annimmt. Es unterliegt mithin keinem Zweifel, dass das Magnesium im Stande ist, ein basisch essigsäures Salz zu bilden. Eine Auflösung eines solchen Salzes entsteht auch, wenn man in Wasser gelöstes Magnesiumacetat mit gefällttem, basisch kohlensäurem Magnesium digerirt.

Eine Lösung von basisch essigsäurem Magnesium trocknet schwer vollständig ein und kann durch Verdampfen auf jede gewünschte Concentration gebracht werden. Eiweiss, Fleisch, sowie andere leicht faulende Substanzen halten sich darin lange unverändert; gefaulter Käse, in Fäulniss übergegangener Urin etc. verlieren, mit dem fraglichen Präparat versetzt, nach einigen Minuten ihren üblen Geruch. In gleicher Weise wird der üble Geruch des Achselhöhlenschweisses, sowie des Fusschweisses durch das basische Magnesiumacetat sofort zerstört, und hat sich das fragliche Präparat als ein vorzügliches und durchaus unschädliches Mittel gegen die soeben angedeuteten beiden Uebel bewährt. Eine durch ungelöstes Magnesiumhydrat getrübte, dickliche Lösung von basischem Magnesiumacetat wird zur Zeit unter dem Namen *Sinodor* in den Handel gebracht.

142. Leo Elsbach: Ueber die Verbindungen des Naphtochinons mit Toluidin und Aethylanilin.

(Eingegangen am 17. März.)

[Vorgetragen in der Sitzung von Hrn. Liebermann.]

Die kürzlich in diesen Berichten (XV, 279) von Zincke gemachten Mittheilungen über Derivate des β -Naphtochinonanilids veranlassen mich, meinerseits über einige Versuche zu berichten, die ich auf Veranlassung des Hrn. Prof. Liebermann unternommen habe und die die Fortsetzung zu dessen Versuchen über die Umlagerung von β - in α -Naphtochinonanilid¹⁾ bilden.

¹⁾ Diese Berichte XIV, 1664 und Liebermann und Jacobson, Ann. d. Chem. 211, 73.